

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 26

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tafelmanövers vorzuziehen? Es werden auch bei diesem Verfahren Fehler vorkommen, aber es herrscht größere Selbstständigkeit, hier wird es sich zeigen, was die Theorie und was die Praxis zu leisten im Stande ist. Die Artillerie wird nicht zurückbleiben.

Bemerkung der Redaktion: Wir haben gerne unserem Kameraden das Wort gegönnt, wenn wir auch nicht in Allem mit ihm übereinstimmen und wenn wir auch namentlich den Unmuth bedauern, der ihn offenbar bei Abfassung dieser Zeilen befeelt hat, allein wir wünschen, daß er nicht nur beim Tadel stehen bleibe, sondern daß er die Skizze einer Reform, die er uns heute mittheilt, noch weiter ausführen möge.

Der Friede.

Die ganze Welt ruft nach Frieden, in Paris sind die Herren Diplomaten versammelt, um mit dem alten Blücher zu sprechen, „um mit der Feder zu verderben, was mit dem Schwert gut gemacht worden ist.“ Der junge Thronerbe, von dem die Zeitungen Wunderdinge melden, soll den Frieden bringen und wir müssen's uns eben gefallen lassen, wenn's uns auch bei unseren beschränkten politischen Ansichten besser geschehen hätte „der frische, fröhliche Krieg“ dauerte fort. Sei's drum! wir wünschen, daß der Friede ein gefegneter sein möge, dagegen wünschen wir auch, daß wir in unserem vaterländischen Wehrwesen beachten möchten, was der Krieg uns gelehrt. Kommt es zum Frieden, so haben wir wieder ein paar Jahre gewonnen, um die nothwendigen Reformen in unserer Armee in Ruhe vorzunehmen, damit wir gerüstet sind, wenn der Krieg wieder die Pforten des Janustempels öffnet, was schwerlich allzu lange ausbleiben wird, denn der Windbeutel „L'empire c'est la paix“ traut schwerlich Jemand noch. Als die erste dieser Reformen bezeichnen wir eine Reform der Bewaffnung unserer Infanterie; wir haben nie einen Hehl aus unseren Ansichten in der sogenannten Jägergewehrfrage gemacht, auch heute noch erachten wir diese an sich vortreffliche Waffe als unpassend für die Infanterie, selbst für unsere sogenannten Elitenkompagnien, die eben meistens diese Bezeichnung in der allgemeinen Bedeutung des Wortes nicht verdienen, dagegen haben wir schon oft gesagt und wiederholen es heute als unsere vollste Ueberzeugung, daß die Zeit der glatten Handfeuerwaffen vorüber sei und daß an ihre Stelle die gezogenen Gewehre treten werden; jede Armee wird diesem Impuls folgen müssen, wie seiner Zeit bei Einführung der Perkussionszündung und wir, eine Milizarmee, die am ehesten in guten Waffen mit den Heeren des Auslandes konkurriren kann, dürfen nicht zurückbleiben. Unsere Behörden müssen diesen Punkt fest in's Auge fassen, dabei aber auch die Bedingungen nicht übersehen, die die geistige und physische Beschaffenheit sowie die durchschnittliche militärische

Ausbildung unserer Infanterie an diese neue Bewaffnung stellen. Wir geben dem englischen Miniégewehr den Vorzug, nehmen aber auch gerne das Prellazgewehr, wenn es sich als Kriegswaffe bewährt.

Als zweite Reform möchten wir die endliche Beseitigung alles Glittertandes bezeichnen, mit dem unsere Armee sich noch immer schmückt, Epauletten, Frack, weißes Lederzeug und ähnliche Geschichten. Die französischen Offiziere lassen vor Sebastopol die Epauletten weg und heften die Gradabzeichnungen auf den Arm, die russischen hüllen sich in Soldatenkapüte, die Garde reißt das weiße Lederzeug ab, nachdem sie am 1. und 2. Mai so fürchterlich zusammen geschossen worden, die Linie macht die Campagne in der Aermelweste und im Caput und als weiteres Kleidungsstück erhält sie eine wollene Leibbinde und eine tuchene Capuze und wir, wir plagen den Soldaten mit Dingen, die im Feld unnötig sind und belasten die Staatskassen mit Ausgaben, die nützlicher zur vermehrten Ausbildung verwendet würden. Welche Lehre sollen wir nun aus diesen Beispielen ziehen?

Endlich will es uns schmerzen, müssen wir alles Ernstes daran denken, tüchtige Generaloffiziere und tüchtige Generalkübler heranzuziehen; das Mittel dazu finden wir in öfteren Truppensammlungen, in öfterer Verwendung der Offiziere des Generalstabes, in sorgfältiger Auswahl, in sorgfältiger Ausbildung derselben. Täusche man sich in dieser Beziehung nicht! England hat es bitter empfunden, was es heißen will, die Führung von Truppen Generalen anzuvertrauen, „die vor dem Kriege keine Brigade gesehen haben.“ Das Blut unserer Milizen ist zu kostbar, als daß es die Nachlässigkeit und die Unfähigkeit zwecklos versprigen dürften! Wir werden eines Tages so wenig als unsere Väter von dem Kriege verschont werden; sorgen wir dafür, daß wir ihrer würdig diese Probe bestehen mögen! Der Frieden darf nicht unser Capua sein, wir dürfen nicht uns sorglos einwiegen; beachten wir daher, was uns der Riesenkampf auf der taurischen Halbinsel lehrt! Gedenken wir des Krieges! Ja baut eure kühne Eisenstraßen, wölbt eure Brücken, laßt eure Dampfwagen brausen, aber vergeßt nicht neben den Künsten des Friedens, vergeßt nicht neben der Pflugschaar des Schwertes, das sie schützen und schirmen soll!

Miscellen.

Die Entlibucher Schube.

Auf der Brücke zu Basel stand im Jahr 1792 ein Entlibucher Wache, der mit den eidg. Zugütern der bedrohten Bundesstadt zu Hülfe gezogen war; da ging ein windbeutelartiges französisches Offizierchen vorbei und neckte den ehrlichen Schweizer ob seiner derben gewaltigen Beschuhung; der aber maß ihn vom Kopf bis zum Fuß und antwortete ihm dann im feinsten Französisch: *Moi avoir des souliers pour rester, toi pour courrir* (ich habe Schuhe um stehen zu bleiben, du aber um davonzulaufen.)

Schweizerische Sparsamkeit.

„Was niggelisch de geng a dem Fürstet?“ sagte ein bernerischer Wehrmann, der 1798 in Murten lag, zu seinem Kameraden, als eben der längst ersehnte Befehl zum Vorrücken kam, „mer wei üs mit Schüsse nit verfürle; wenns einisch heist, aggriffe vorwärts marsch, da werde d'Basjonnet und d'Kolbe scho fertig mache und mer sparet üse Regierung z'Pulver!“

Eine schweizerische Antwort.

Als in Folge höheren Auftrages im Febr. 1798 Herr Major v. Goumoens an den General Brüne, der bereits das Waadtland besetzt hatte und seine Vorposten gegen die Bernerischen vorgeschoben hatte, gesandt wurde, traf er im Vorzimmer des feindlichen Generales einen Waadtländer de Bons, mit dem er früher gedient und der ihn als alten Kriegskameraden begrüßen wollte. Stolz wandte sich Goumoens von ihm ab. Betroffen fragte Bons, ob er ihn

denn nicht mehr kenne, da antwortete Goumoens: „Ich kenne keinen Schweizer in des Feindes Reihen wieder.“ Diese männliche Antwort wurde selbst von den anwesenden Franzosen gut aufgenommen.

Schweiz.

Zu Majoren im Generalstab sind ferner befördert worden die bisherigen H. H. Hauptleute Fratecolla von Bellinzona und v. Mandroz von Lausanne.

Vern. Herr Oberst Steiner hat leider die Ernennung zum eidgen. Obersten nicht angenommen; wir bedauern diesen Entschluß von ganzem Herzen, denn an Herrn Steiner hätte unsere Armee einen talentvollen Generaloffizier erhalten.

Margau. Da für die erledigte Stelle eines Ober-Instruktors der Infanterie auch die zweite Ausschreibung ohne genügenden Erfolg geblieben ist, so hat der Regierungsrath zu einem ersten Instruktionsgehilfen Herrn Oberlieutenant Caspar in Narau gewählt, die Oberaufsicht bleibt der Militärdirektion vorbehalten.

Bücher-Anzeige.

Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkwürdigkeiten

des kais. russ. Generals der Infanterie

Carl Fr. Grafen v. Coll.

Von

Theodor von Bernhadi.

I. u. II. Band. gr. 8. 1856. Preis: Fr. 18. 70.

III. u. IV. Bd. erscheinen im Laufe des Jahres 1856.

Diese Denkwürdigkeiten sind in doppelter Absicht geschrieben. Zuerst und vor Allem um dem Andenken eines bedeutenden Mannes gerecht zu werden, der als Mensch wie als Krieger ausgezeichnet war. Dann auch um der Geschichte eine Reihe von Thatsachen zu sichern, die bisher wenig oder gar nicht bekannt waren.

In der **Schweighäuser'schen** Verlagsbuchhandlung in **Basel** ist so eben erschienen und durch alle hiesigen Buchhandlungen zu beziehen:

Untersuchungen

über die

Organisation der Heere

von

W. Rüstow.

gr. 8. 587 Seiten. eleg. geh. Preis Fr. 12.

Der bekannte Verfasser, der namentlich den schweizerischen Offizieren durch seine Thätigkeit auf der Kreuzstraße und in Thun, sowie durch seine ausgezeichneten Vorlesungen in Zürich näher getreten ist, gibt hier geistreiche Untersuchungen über das Wesen und die Formen

der Armeen, wobei er zum Schluß kommt, daß nur ein wohlgeordnetes Milizsystem, basirt auf allgemeine Wehrpflicht, auf eine allgemeine in's Volksleben tief eingreifende militärische Jugendberziehung den Verhältnissen der Jetztzeit entsprechen könne, die eben so dringend die enormen Militärlasten die auf den großen Staaten Europa's ruhen, beseitigt wissen wollen, als sie ein allgemeines Gerüstsein bedingen.

Das Buch darf daher jedem schweizerischen Offiziere, dem es um wirkliche Belehrung zu thun ist, angelegentlich empfohlen werden. Er wird dadurch in das eigentliche Wesen des Kriegsheeres eingeführt, wobei er eine reiche Summe taktischer Wahrheiten, militärischer Kenntnisse u. als Zugabe empfängt. Für Offiziere des Generalstabes dürfte dieses Werk unentbehrlich sein.

Durch die **Schweighäuser'sche** Sortimentsbuchhandlung ist zu beziehen:

Der

Krieg und seine Mittel.

Eine

allgemein faßliche Darstellung

der

ganzen Kriegskunst

von

W. Rüstow.

Mit 12 lithographirten Tafeln und einem Sach- und Namensregister.

Erste Lieferung.

Preis Fr. 1. 75 G.

Das Ganze erscheint in 10 Lieferungen vollständig.